

Einleitung

Seit 1992 gibt das Ibero-Amerikanische Institut in Berlin in Kooperation mit dem Vervuert-Verlag in loser Folge eine Serie von Länderprofilen heraus, die Wissenschaftler, Journalisten, Politiker, Pädagogen und allgemein Interessierte mit neueren Entwicklungen in einzelnen Ländern Lateinamerikas vertraut machen wollen. Entsprechende Bände liegen zu Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Kuba, Mexiko und Zentralamerika vor, ein Band zu Venezuela ist in Vorbereitung. Die vorliegende, vollständig überarbeitete und aktualisierte Neuauflage von *Argentinien heute* bietet ihren Leserinnen und Lesern ein Portrait, das die ganze Bandbreite der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungen des Landes mit einem Schwerpunkt in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts umfasst. Die einzelnen Beiträge wurden von ausgewiesenen Argentinien-Kennern diesseits und jenseits des Atlantiks verfasst.

Die erste Ausgabe von *Argentinien heute* erschien im Mai 2002 und enthielt Arbeiten, die bereits vor den dramatischen Ereignissen zur Jahreswende 2001/2002 im Manuskript vorlagen. Die Krise konnte damals nur in wenigen Beiträgen und auch dann nur stichwortartig angedeutet werden. Eine Bilanz der durch diese Ereignisse ausgelösten, Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft gleichermaßen erfassenden Krise musste einer späteren Ausgabe vorbehalten bleiben. Nahezu eine Dekade später scheint uns der Zeitpunkt gekommen, dieses Vorhaben zu verwirklichen. Das Grundkonzept der Reihe wurde beibehalten, die Schwerpunkte der Einzelbeiträge jedoch entsprechend ihrer Bedeutung im Rahmen der jüngsten Entwicklungen des Landes neu gesetzt. Um den Band insgesamt handlicher, überschaubarer und damit leserfreundlicher zu gestalten, wurden zudem der Gesamtumfang des Werkes und die Anzahl der Beiträge reduziert.

Der durch den Titel zum Ausdruck gebrachte Gegenwartsbezug bedeutet nicht, dass die einzelnen Beiträge der Tagesaktualität verhaftet blieben. Eine tragfähige Einschätzung der gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Situation Argentinien ist nur möglich, wenn Struktur- und Prozesskomponenten im zeitlichen Ablauf rekonstruiert und analysiert werden, was je nach Thema und Vorgehensweise der Autorinnen und Autoren unterschiedliche Zeiträume umfasst. Die Krise von 2001/2002 und

ihre Auswirkungen bilden explizit oder implizit den Bezugspunkt aller hier versammelten Beiträge. Dabei wird zweierlei deutlich: Zum einen war diese Krise keine unvorhersehbare Katastrophe; zum anderen bedeutete auch ihre Überwindung keineswegs eine definitive Abkehr von den belastenden Erbschaften, Traumata und Idiosynkrasien der argentinischen Geschichte. Und umgekehrt: So tief der Einschnitt 2001/2002 auch war, das Militär blieb im Unterschied zu früheren Krisensituationen, in denen die Streitkräfte sich als "Retter des Vaterlandes" erhoben und die Macht okkupierten, in den Kasernen, und die Demokratie erwies sich als erstaunlich robust. Ungeachtet der massiven Protestaktionen und einer Atmosphäre des Chaos weigerten sich die Streitkräfte im Dezember 2001, die Demonstrationen niederzuschlagen und die Regierung zu übernehmen. Die Demokratie erfuhr durch die – breite Teile der Bevölkerung erfassende – Mobilisierung während der Krise und in den darauffolgenden Monaten sogar eine Belebung. Auch auf kulturellem Gebiet vergrößerte und vervielfältigte sich das Angebot: Neue Ausdrucksformen wurden ausprobiert, Experimente, Performances und Manifestationen entfalteten sich mit einer Vitalität, die einmal mehr Zeugnis ablegte von dem seit Langem bekannten und bewunderten Reichtum des kulturellen Lebens Argentiniens.

Die Gründe dafür, warum es zur Krise von 2001/2002 kommen konnte, sind vielfältig, und entsprechend breit gefächert sind die in Wissenschaft und Politik national und international angebotenen Krisendiagnosen. Viele der von den Medien, von Politikern, von Sprechern internationaler Finanzagenturen und von Wissenschaftlern beschriebenen Phänomene und angebotenen Erklärungsmuster für die "argentinische Krankheit" wurden bereits in der Erstausgabe von *Argentinien heute* aufgegriffen. Dazu gehören die chronische politische Instabilität und die Hyperinflation als jene beiden Traumata, die sich tief in das kollektive Gedächtnis der Argentinier eingegraben haben; das ungelöste Verhältnis von Zentralstaat und Provinzen; das weitgehende Versagen der Eliten und deren traditionelle Neigung, in die eigene Tasche zu wirtschaften; der soziale Abstieg sowie die Auflösung großer Teile der urbanen Mittelschichten; die Frustration und die Abwanderungstendenzen einer Jugend ohne berufliche Perspektiven; die Zunahme von Arbeitslosigkeit und Armut bei gleichzeitig wachsender Vermögensklüft zwischen Reich und Arm; die Manipulation der demokratischen Institutionen durch die politische Klasse; die Korruption; das fragile Parteiensystem; die Geringschätzung von Recht und Gesetz im Alltagsleben wie auch in der Politik; die Privatisierung des Staates durch korporatistische Kräfte; schließlich die großen Schwierig-

keiten des Landes, sich an ein verändertes internationales Umfeld anzupassen.

So zahlreich die Diagnosen waren, so bescheiden machten sich jene Stimmen aus, die einen Ausweg aus der Krise wiesen. Einig war man sich lediglich darin, dass Argentinien 2001/2002 nicht nur einen wirtschaftlichen, sondern auch einen politischen und moralischen Bankrott erlitten hatte, und dass die Krise auch die Chance eines Neuanfangs bot. Viele Beobachter rechneten damals nicht damit, dass eine Überwindung der Probleme innerhalb der Parameter des bestehenden Regimes möglich sein würde. Der Fortgang der Ereignisse sollte freilich zeigen, dass dieses Urteil die Reformresistenz der vorhandenen Strukturen ebenso unterschätzte wie die Fähigkeit der politischen Entscheidungsträger, sich flexibel in ihnen einzurichten und sich den veränderten Kontextfaktoren anzupassen.

Das Überleben der argentinischen Demokratie und Marktwirtschaft trotz der Krise von 2001/2002 war in starkem Maße der demokratischen Reife der Bürgerinnen und Bürger zu verdanken. Die Bereitschaft, die Demokratie jeglicher anderen Regierungsform vorzuziehen, blieb seit der Rückkehr des Landes zur Demokratie im Jahr 1983 weitgehend stabil. Bürger und demokratische Institutionen überstanden so die Hyperinflation von 1989 bis 1990, die radikalen Wirtschaftsreformen der 1990er Jahre und die Depressionsphase zwischen 1999 und 2003, die ihresgleichen in der Geschichte des Landes sucht.

Obwohl die zentralen demokratischen Institutionen den Kollaps überlebten, waren sie doch zum Teil stark angeschlagen. Vor allem das Parteiensystem war davon betroffen. Angesichts der relativen Stabilität der peronistischen Wählerbasis brach es zwar nicht vollständig zusammen, doch die älteste und zugleich wichtigste nicht-peronistische Partei, die Radikale Bürgerunion (UCR), verschwand praktisch aus der politischen Arena. Es kam zu einer beträchtlichen Fragmentierung des Parteiensystems, insbesondere der nicht-peronistischen Wählerschaft. Bislang gibt es keinerlei Anzeichen für eine erneute Stärkung des Parteiensystems.

Bereits vor dem Rücktritt der Regierung von Präsident De la Rúa im Dezember 2001 war aus dem Vertrauensverlust in die politische Führung mehr und mehr eine Repräsentationskrise geworden, die das gesamte politische System betraf. Sie kulminierte in dem Ruf "Alle sollen verschwinden" ("*Que se vayan todos*"). Nach dem Rücktritt des Präsidenten, einer chaotischen Übergangszeit und einer ersten Stabilisierung unter Präsident Eduardo Duhalde (Januar 2002 – Mai 2003) konnte Präsident Néstor Kirchner (Mai

2003 – Dezember 2007) einen Teil des verlorenen Vertrauens der argentinischen Gesellschaft in die politische Klasse des Landes wiederherstellen. Trotz der breiten persönlichen Akzeptanz Kirchners in der Bevölkerung gelang es jedoch nicht, die demokratischen Institutionen als solche zu stärken. Das neu gewonnene Vertrauen der Argentinier galt nicht den politischen Institutionen, sondern allein ihrem Präsidenten. Kirchner stellte die Macht des Staates gewissermaßen auf die traditionelle argentinische Art und Weise wieder her, indem er die Macht des Präsidenten stärkte. Viele Kritiker bemängelten, dass der Machthunger Kirchners keine Grenzen kenne. Im Oktober 2007 wurde Cristina Fernández de Kirchner zur neuen Präsidentin gewählt, im Dezember des Jahres trat sie die Nachfolge ihres Ehemanns an. An ihre Präsidentschaft knüpften sich zunächst hohe Erwartungen, die sie jedoch nicht erfüllen konnte. Das ihr entgegengebrachte Vertrauenskapital verringerte sich rasch. Die Beziehungen zwischen dem politischen Establishment und der Gesellschaft sind weiterhin gestört. Eine Stärkung der staatlichen Institutionen im Sinne von Rechtsstaatlichkeit und Verfahrenssicherheit kann nicht konstatiert werden.

Die politische Kultur Argentiniens ist nach wie vor geprägt von personalistischen und klientelistischen Grundzügen, nicht selten wird ein populistischer Anti-Institutionalismus gepflegt. Die Suche nach gesamtgesellschaftlichen Kompromissen, nach einer tragfähigen mittel- bis langfristigen Entwicklungsstrategie sowie nach einem Projekt für das Argentinien des 21. Jahrhunderts und seine internationale Einbindung wird dadurch deutlich behindert.

Positive Akzente konnten in den vergangenen Jahren im Bereich der internationalen Forschungspolitik gesetzt werden, nicht zuletzt unter wesentlicher Beteiligung Deutschlands. Seit 2009 baut die Max-Planck-Gesellschaft ihr drittes Partnerinstitut weltweit in Buenos Aires auf, wodurch der Forschungsstandort Argentinien deutlich gestärkt wird. Deutschland und Argentinien haben zudem den Aufbau eines von Regierungen und Privatwirtschaft gemeinsam finanzierten bilateralen Hochschulzentrums beschlossen. Es soll die Zusammenarbeit von Hochschulen und Forschungseinrichtungen aus beiden Ländern stärken und sieht unter anderem binationale Studiengänge mit Doppeldiplomen nach deutsch-französischem Vorbild vor.

Auf wirtschaftlichem Gebiet sind die makroökonomischen Daten seit 2004 ermutigend und erlauben einen vorsichtigen Optimismus, und dies aus zwei Gründen: Zum einen wurde die Dynamik der Exporte, ausgelöst vor allem durch die Abwertung von 2002, von einem Wachstum jener Sektoren

begleitet, die zu einer Belebung auch des Binnenmarkts beitragen: Transport, Bauwirtschaft, Konsum und Kommunikation. Zum anderen basierte der Wachstumsschub der vergangenen Jahre in erheblichem Umfang auf der internen Ersparnis und nicht – wie in vergangenen Perioden – auf Kreditaufnahme im Ausland. Der wirtschaftliche Expansionsprozess vollzieht sich auf der Grundlage eines ausgeglichenen Haushalts, eines realistischen Wechselkurses und eines Handelsbilanzüberschusses. Ungeachtet dessen bleiben Risikofaktoren: eine hohe Abhängigkeit von den vor allem durch Agrarexporte erwirtschafteten Devisenzuflüssen, die zunehmende Inflation und die starke Vulnerabilität gegenüber externen Entwicklungen. Die wirtschaftliche Erholung der vergangenen Jahre hing entscheidend mit den hohen Rohstoffpreisen auf dem Weltmarkt, einem schwachen US-Dollar und einer starken Nachfrage seitens Chinas zusammen. All dies kann sich rasch ändern. Auch eine Reihe struktureller Probleme, so im Energiesektor und auf dem Gebiet der öffentlichen Sicherheit, harren einer über konjunkturelles Krisenmanagement hinausgehenden Lösung.

Hinzu kommt die ungelöste soziale Frage. In der heutigen argentinischen Gesellschaft überlagern sich verschiedene Fragmentierungsprozesse, die in unterschiedlicher Form zum Ausdruck gelangen. Die Armut hat nach wie vor ein Ausmaß, wie es in Argentinien bis zum Ende des 20. Jahrhunderts kaum vorstellbar war. Die Kluft zwischen den höheren und niedrigeren Einkommensschichten ist größer als je zuvor. Hinzu kommen Segregationsprozesse im urbanen Raum, eine wachsende Ausdifferenzierung des Bildungssystems sowie die schichtenspezifische Diversifizierung von kulturellen Praktiken, Konsumformen und Milieus. Offen bleibt, ob die Forderungen der wirtschaftlich und sozial Ausgeschlossenen durch die Parteien in konkrete Politikoptionen kanalisiert werden können. Lohnerhöhungen und assistenzialistische Sozialprogramme haben zwar für eine gewisse Abfederung gesorgt, bei einer Verschlechterung der Haushaltslage droht jedoch eine Radikalisierung.

Im kulturellen Bereich hat die Krise von 2001/2002 zu einem Aufschwung geführt, der in diesem Band insbesondere mit Blick auf die Entwicklung von Theater, Film, Erzählliteratur sowie Erinnerungs- und Stadtkultur ausgeleuchtet wird. In der ersten Ausgabe von *Argentinien heute* wurde bereits auf die erstaunliche Vielfalt künstlerischer, literarischer und filmischer Darbietungen verwiesen, die sich während der Krise und in den ersten Monaten danach abzeichneten und die vom kreativen Potenzial der Argentinier Zeugnis ablegten. Die Schwäche der Institutionen ließ damals neue Or-

ganisationsformen der Kunst entstehen, darunter zahlreiche Künstlerkollektive. Solche und weitere Innovationen und Kontinuitäten schrieben sich in den vergangenen Jahren in lokale wie auch globale Verhältnisse ein.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts entstand eine besondere Form der Territorialisierung von Erinnerungen. Es gehört zu den positiven Entwicklungen unter Präsident Kirchner, dass seine Regierung – und auch die seiner Nachfolgerin – entschieden zur Auseinandersetzung mit der schwierigen Vergangenheit des Landes, insbesondere mit den Menschenrechtsverletzungen während der letzten Diktatur (1976-1983), beigetragen hat. Ehemalige geheime Haft- und Folterzentren wurden öffentlich zugänglich gemacht und in Erinnerungsorte umgewandelt. Eine Reihe von politischen Ereignissen, darunter die Schaffung eines nationalen Netzes von Kindern Verhafteter und Verschwundener im Jahr 1995, hatte die politisch-diskursiven Bedingungen für neue Erzählungen der Erinnerung an die grausamen Geschehnisse und Taten während der Diktatur geschaffen, gekoppelt mit der Reflexion darüber, wie Erinnerung und kollektive Identität von einem anderen Standpunkt aus wiedergewonnen werden können. Den Frauen, die seit der Diktatur mit den Organisationen der Mütter und der Großmütter der Plaza de Mayo an der Grenze zwischen Politik und Kultur agierten, kam hier eine besondere Rolle zu: Sie stärkten die Strategien der Erinnerung mittels innovativer ästhetischer Verfahren der öffentlichen Anklage, begleiteten und intensivierten Proteste gegen die neoliberale Politik der Ausgrenzung in den 1990er Jahren und gegen die verheerenden Auswirkungen der wirtschaftlichen und politisch-institutionellen Krise von 2001/2002. In den letzten Jahren erreichten sie als Fotografinnen, Regisseurinnen und Mitglieder von Künstlerkollektiven eine gesteigerte öffentliche Sichtbarkeit und eroberten einen unangefochtenen Platz in der vielfältigen argentinischen Künstlerszene.

Die in den Beiträgen dieses Sammelbandes vorgestellten Analysen der neueren politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklungen in Argentinien vermitteln ein ambivalentes, teilweise auch widersprüchliches Bild des heutigen Argentinien, seiner Chancen und Blockaden. Sie zeigen auch, was Beobachter dem Land und seinen Bewohnern immer wieder bescheinigt haben: Die Argentinierinnen und Argentinier verfügen über eine beachtliche Fähigkeit, mit Krisen umzugehen. Es bleibt abzuwarten, ob es der argentinischen Gesellschaft und Politik gelingt, die Entwicklung des Landes dauerhaft in eine Richtung zu lenken, die seinen vielfältigen Potenzialen entspricht.